

ZUSAMMEN einen Ausflug machen
ZUSAMMEN schreiben und ZUSAMMEN lesen

Die vorliegende Textsammlung entstand im Rahmen des Projektes «ZUSAMMEN zwischen uns und überhaupt» von Judith Huber und Angela Hausheer, das vom 29. August - 19. September 2020 im Kunstpavillon Luzern (o.T. Raum für aktuelle Kunst und PTH://) stattfand. Darin untersuchten die beiden Künstlerinnen Formen der performativ künstlerischen Zusammenarbeit und ihrer Dokumentation.

Am Samstag, 12. September 2020 luden sie zum gemeinsamen Besuch des Festivals «International Performance Art Giswil» ein, das 2020 unter dem Titel «Zämä - Together» stattfand. Der Ausflug richtete sich an Personen, die gerne Performance schauen und gerne dazu schreiben. Am Donnerstag danach, dem 17. September 2020 trafen sich die 11 Beteiligten im Kunstpavillon Luzern, um über das Gesehene, Erlebte und Erinnernte zu schreiben und im Anschluss die entstandenen Texte vorzulesen.

Die Textsammlung versteht sich als offene Textform. Wie jeder Text in sich lebt und eine eigene Welt für sich eröffnet, ist er zugleich ein Teil eines Ganzen.

Mit Texten von: Leo Bachmann, Yadin Bernauer, Emma Bertuchoz, Giuliana Gjorgjevski, Angela Hausheer, Judith Huber, Susanne Kudorfer, Sarah Mühlebach, Michel Rebosura, Andrea Saemann, Ursula Scherrer. Begleiterinnen: Silvia Amberg, Margot Vieli, Gabi Widmer.

Judith Huber & Angela Hausheer

17.09.2020

Auf Kunstreise

S 5, Luzern-Giswil, 12.9.2020: Judith Huber und Angela Hausheer organisieren im Rahmen ihres Kunstprojekts «ZUSAMMEN - zwischen uns und überhaupt» einen Ausflug. Da gehen wir mit.

Treffpunkt ist um elf Uhr am Kopf von Gleis 14. Das Wetter stimmt, die Aufmachung auch, selbst die Lautstärke im Zug zeigt: Wir machen zusammen einen Ausflug. Elf «Leute, die gerne Performance schauen und gerne darüber schreiben», gehen ans International Performance Art Giswil, das dieses Jahr den Titel «ZÄMÄ TOGETHER» trägt.

Organisiert haben den Ausflug die zwei Performance-Künstlerinnen Judith Huber und Angela Hausheer im Rahmen ihres Projektes «ZUSAMMEN zwischen uns und überhaupt». Auf Einladung des o.T. Raum für aktuelle Kunst und PTTH:// bespielen sie vom 29. August bis zum 19. September den Kunstpavillon an der Sälistrasse 24. In diesem Prozess gehen sie künstlerisch-experimentell Fragen nach, wie: Was kann «zusammen etwas tun» wörtlich bedeuten? Was verbindet, führt und hält zusammen? Welche Handlungen und Aktivitäten treten dabei zu Tage? Wie zeigen sie sich? Und wie lassen sich Prozesse der Performancekunst festhalten und sichtbar machen?

Zwei Tage vor dem Ausflug erzählen sie mir, dass die Idee für das gemeinsame Projekt 2017 beim «zusammen kochen» entstand, wo sie ihre beiden Kochschürzen miteinander verknüpften und symbiotisch siamesischen Zwillingen gleich den Gästen das Mahl bereiteten. Auch kulturhistorisch betrachtet, gilt das gemeinsame Kochen, die Gast- und die Mahlgemeinschaft als Ursprung von Gesellschaften.



Den Auftakt machte die Performance «ZUSAMMEN einen Anfang machen» am «Kunsthoch Luzern» vom 29. August. Die Künstlerinnen verbanden sich mit einem Seil und zogen wie in einem Fadenspiel Linien, Kreise und Konfigurationen. Stets mit von der Partie ist der Fotograf [Ralph Kühne](#). So wird die Frage behandelt, wie sich Performance und Fotografie zueinander verhalten. Lässt sich die Hierarchie zwischen Subjekt und Objekt – die Künstlerinnen als Objekt des Fotografen, der

Fotograf als Instrument der Künstlerinnen – überwinden? Wie überhaupt auf Augenhöhe zusammenarbeiten?

Judith Huber sagt, dass sie zwar meist als Einzelkünstlerin unterwegs ist, aber schon immer daran interessiert war, Plattformen zu kreieren und Netzwerke zu bilden. Angela Hausheer hingegen kommt vom Theater. Die Bewegung weg von der festen Organisationform des Ensembles hin zur Einzelkünstlerin empfand sie, wie sie sagt, als Befreiung. Von dort aus bewegte sie sich dann zu anderen, offeneren und womöglich zeitlich begrenzten Kollaborationsformen.



Die Performance-Kunst, gerade in ihren noch nicht institutionell verfestigten Anfängen und mit ihrer kritischen Befragung der Beziehung zwischen Akteur*in und Zuschauer*in, zeichnete sich schon immer mit ihrer starken Tendenz zu kollektivem Arbeiten und kollaborativen Netzwerken aus. Doch bereits das Bild des modernen Künstlers [maskuline Form intendiert] als starkes Individuum und einsames Genie erweist sich angesichts der Kunst-Zirkel, Bohème-Szenen und Kultur-Kuchen als (selbst-)betrügerisches (Gender-)Klischee.

Vom Publikum erhielten Judith Huber und Angela Hausheer viel Resonanz auf ihr Projekt. Die Menschen seien unmittelbar «berührt» und offenbarten ein grosses Bedürfnis nach Zusammensein. Andererseits gab es bisher noch wenig Medienpräsenz. Was mit der Performance als etwas Flüchtiges und Einmaliges zu tun haben könnte, das eines Mit-seins und Zusammen-Da-seins bedarf. Aber auch mit der gegenwärtigen Medienlandschaft und den finanziellen Mitteln, die in den Kulturjournalismus und in die Kunstkritik fliessen.



Wie aber liesse sich die flüchtige Erfahrung der einmaligen Performance festhalten und reflektieren? Und wie liesse sich das kunstkritische Schreiben über Performance fördern und ausweiten? Darum wird es am 17. September in der Veranstaltung «ZUSAMMEN schreiben» über «ZÄMÄ TOGETHER» und dem anschliessenden «ZUSAMMEN lesen» gehen.

Unser Zugabteil diskutiert gerade über die herausfordernde Arbeit im Kollektiv und den hinderlichen Wunsch nach Autorschaft, als wir in Giswil ankommen. Nach dem obligaten Gruppenfoto empfängt uns die Kuratorin und Organisatorin des Performance-Festivals Andrea Saemann. Sie gibt einige allgemeine Infos und führt in der Folge den Spaziergang zur Turbinenhalle an.

Wir gehen entlang der Lau, erspähen die erste Performance-Künstlerin, die wie ein Fischreiherr beinahe regungslos im Fluss steht, und kommen schliesslich bei der Turbinenhalle an, die sich an der Aa in den Hang des Hügels schmiegt. Dort hält der Gemeindepräsident von Giswil eine kurze Rede, in der er die Fragen stellt: Wie können wir zusammen mit Corona leben? Das Klima abkühlen? Und in Frieden leben?

Welche Antworten die eingeladenen Künstler*innen nahelegen, wie gut ihre Performances gelingen und mit welchen gemischten Gefühlen der Ausflug zu Ende geht – Fortsetzung folgt.

Der gemeinsame Weg
zur International Performance Art Giswil 2020 – zämä together

1. Einladung

Zum Beispiel die Mail vom 29.1.20:

es nimmt in meinem kopf form an!
das heisst: ich würde dich gerne als performancekünstlerin
zur «international performance art giswil 2020 – zämä togethen»
einladen.

das thema der diesjährigen ausgabe ist das «zusammen»,
ich nenne es obwaldnerisch/english «zämä togethen».
dies hat damit zu tun, dass wir als gruppe für die zeit vom sonntag, 6.9.20 bis
zum dienstag 15.9.20 in einem schullagerhaus untergebracht sein werden:
das haus steht mitten im areal der schule giswil.

die heutige situation in der welt, ökonomisch und klimatisch, fordert uns immer
dringlicher auf, kollektiv zu handeln, denn nur kollektives handeln weltweit
macht einen wechsel möglich. dies hinterlässt mich nachdenklich: was tragen
wir dazu bei in der kunst? der performance kunst? wie geniessen wir im
kollektiv unsere individuellen, performativen vorgehensweisen?

in diesem sinne würde ich dich gerne anfragen,
ob du vom 6.-15.9.20 als performerin mit dabei sein kannst?

meinerseits kann ich dir zum jetzigen zeitpunkt ein honorar von 800 CHF
garantieren – abhängig von der finanzierung durch die geldgeber, könnte
dies ev. auch noch höher ausfallen – sowie reisekosten, unterkunft und
verpflegung.

froh um deine rückmeldung
grüsse ich dich herzlich,
andrea

2. Zeitplan

Sonntag, 6.9.20, ab 15 Uhr, Ankunft der Kunstschaffenden
Montag, 7.9.20, Arbeitspräsentationen aller Kunstschaffenden
Dienstag, 8.9.20, gemeinsamer Spaziergang um den Sarnersee
Mittwoch – Freitag, 9.-11.9.20, Arbeiten in der Turbinenhalle und Umgebung
Samstag, 12.9.20, Performances
Sonntag, 13.9.20, Resonanz
Montag, 14.9.20, Netzwerktreffen zu kollaborativer, künstlerischer Praxis

3. Arbeitspräsentationen am Montag

Mich beschäftigt das Verhältnis von Performance und Fotografie. Der Moment, das Foto und was sich im Bild nicht erzählt und was sich im Bild erzählt und festschreibt über den Moment hinaus. Die Tradition, das Tradieren und die Übersetzung in eine neue Gegenwart.

Und was ich von den anderen notiert und verstanden habe:

Julie Semoroz ist auf Empfang und beschäftigt sich mit Informationen generell, sowie mit unsichtbaren Informationen im Raum und der Analyse von Schwingungen. High Frequency als Basis aller Kommunikationssysteme, das 4G, das liebt man, das hasst man. Low Frequency spricht von Körper und Material, von der Vibration der Pflanzen und der Kommunikation unter Affen oder zwischen Mutter und Kind.

Andrea Marioni beschäftigt unsichtbare Kunst. Er liebt Theorie und Theorie ist für ihn wichtig. Lernen zu archivieren. Er sagt, «glaubt nicht, dass ich von meiner Mutter spreche, vielmehr spreche ich von einer Theorie». Die Mutter nahm ihn mit in Museen und Ausstellungen und kaufte ihm manchmal Audio-Guides. Wissen und Unwissenheit überschneiden sich in der Kindheit. Ihn interessiert die direkte Verbindung zur Kunst, ein spielerisches Verhältnis zu ihr. Er spricht von Chaomology – Abwandlung einer die Welt ordnenden Kosmologie hin zum Chaos. Chaomology taucht ein ins Chaos und beschreibt verschiedene Schichten ein und derselben Situation. Das Individuum ist ein zu spielendes Individuum. Ich der Künstler bin die billigste Arbeitskraft, denn die eigene Arbeitskraft kann am einfachsten ausgebeutet werden. Er beobachtet die Verhältnisse von Individuum und Gruppe, Einschluss und Ausschluss mit dem Ziel, nicht dominiert zu werden vom Satz «So ist es! So soll es sein!».

Benji Sunarjo beschäftigt Black Life Matters. Er erzählt von Earl Manigault, der berühmtesten Person, die es nie geschafft hat, die es in der Welt des Basketballs nie zu was gebracht hat. Für jeden erfolgreichen US Basketballer wie Michael Jordan gibt es einen Earl Manigault. Berühmt scheinen beide geworden zu sein, der Gewinner und der Verlierer.

Anna Rigamonti beschäftigen die Gesellschaft, die Familie, die Schule, das Aus-der-Struktur-Rausgehen und mit Erwartungen zu brechen. Wir wollen nicht in einer Situation sein, die wir nicht erkennen, wo wir nix verstehen. Warum müssen Dinge für uns Sinn machen? Und wie ist diese Tatsache mit dem Glücklichen verbunden? Sie will Fragen stellen, Sinn befragen, grundlos manifestieren und unsichtbare Performances zeigen.

Joëlle Salvage & Jolanda Hügi beschäftigen Gefühle. Gefühle sind auch Gewohnheiten. Sie will ganz physisch mit Gewohnheiten brechen, innehalten und warten. Wie mache ich eine Website, wenn ich verschwinden möchte.

Lara Buffard beschäftigen Frauen. Stumme Schreie. Vielleicht weil sie als Frau geboren wurde. Es ist nicht Lara, es sind alle Frauen. Es handelt nicht von Sexualität, es handelt von Femininität. Sie ist davon besessen, das Gesicht zu bedecken. Sie arbeitet mit Kopfputz, Hüten und Masken. Sie will das Publikum durch heiss und kalt führen, neutral ist problematisch. Der Tod ist präsent.

Lilian Frei beschäftigen die 16 Geschwister. Lilian war der Chef und spielte Theater mit ihnen. Es ist nicht Kunst, es ist Leben. Als Krankenschwester hat sie tote Körper gewaschen.

Sandra De los Santos beschäftigen zwei Köpfe, das Spiel mit diesen Köpfen und die Unterhaltungsindustrie darum herum in der südamerikanischen Diaspora in der Schweiz. Diesen Masken als Stilisierung von Rasse will sie Körper und Sprache geben. Das Andauern des Rassismus zeigen, auch im eigenen Kopf. Auch Scham. Die eigenen Finger durch die Mundöffnung der Masken rausstrecken und mit Sprache züngeln.

Antonia Röllin und **Clemens Fellmann** beschäftigt das Allein im Zusammensein. Das Zusammen im Alleinsein.

Dies bildete der Boden für die Begegnungen in den vier darauffolgenden Vorbereitungstagen.

4. Performances am Samstag

Und dann...

...im Bach stehen, im Fluss stehen, nicht stillstehen.

...sitzen und sitzen bleiben in Lichtflecken, die reflektieren unter dem Baum und unter einer blonden Perücke. Zwiesprache mit Schatten und Licht und den eigenen Gedanken mit den Händen im Schoss.

...gemeinsam in ein Zentrum rennen und Nüsse knacken. Am Boden rollen, auseinander. In grosse Trichter schauen, durch Trichter hindurch Objekte in den Fokus nehmen. Dem Trichter Klänge anvertrauen. Am Boden rollen, zueinander. Aus dem Trichter in den Raum klingen.

... Frequenzen hörbar machen. Die 4G Antennen als Klänge in den Raum streuen. Mit den Blumen kommunizieren. Oder nicht. Die Berührung mit einem Menschen wagen und als Klang entlassen.

...ein Duell beginnen. Einen schwarzen und weissen Western starten. Kompletzt beherrscht hingehen und Muscheln über einen Kopf giessen und hören. Muscheln wie Schiefer über den Boden oder in die Luft werfen, oder einfach aufnehmen und fallenlassen. Muscheln schieben. Klavier spielen auf den weissen oder schwarzen Kacheln des Hallenbodens, kreuzweise, selten mal überspringend. Sich klanglich vorwärtsschieben. Immer wieder aussortieren,

entscheiden, werten, wählen und 21 vorwärtsschieben und 7 oben auf den Eimer setzen. Aufhören.

...in einer silbrigen Hose stehen und Wasserwaffen aus Plastik im Anschlag halten. Im Training sein mit einem Coach, ein Stationenlauf, um auf Blumen zu schießen, auf Blumen zu spritzen, Blumen zu giessen. Tanzen. Mit der Waffe und den silbrigen Hosen tanzen. Robben. Die Waffe in den Mund, das Wasser in den Mund und aus dem Mund das Wasser auf die Pflanze tropfen lassen. Die Waffe, das Wasser, der Mund, die Pflanze. Mit der Waffe im Mund militant werden. Ein militanter Pflanzenverteidiger werden. Die Munition, den Wassertank abdrehen und das Wasser auf die steifen Mütterchen schütteln. Die Flöte blasen, den Pflanzen ein Lied spielen, reden, die verschwitzten Haare über sie hängen lassen. Pflanzenhaare. Die Pflanzen mit Waffen verschenken.

...im Türrahmen stehen wie Dick und Doof. Gross und klein. Prozessieren mit einem Eimer und silbrigen Stiefeletten. Sich positionieren vor dem Mikrofon und reden, schwallen im Kreis, in der Repetition, in den Eimer hinein. Daneben den roten Ball werfen und auffangen. Ziehen, das Band aufziehen und weiter und dehnen und sich beidseitig in die Distanz lehnen und zack bricht die Linie ab. Keine Musik und dann Musik aus einem Radio und ein Mann, der von der Seite stört und den Ball wirft, bis die Musik still ist. Sich voll an den Mann werfen, Brust zu Brust und abprallen. Lachen und schreien und sagen den Ärger über die geschlossenen Grenzen und dass alle sterben werden, ausser die Sprechende selbst.

...Zweifel äussern und sich die Haare kämmen. Singen und fragen, ob die Zuschauenden wissen, wer sie sei, ob sie sagen können, wer sie sei. Sich dann mit Kleidung verwandeln. Draussen um die Bodengeometrien rumrennen und auf die Leute zu tanzen, sich die Krone aufsetzen und gehen. Ab über den Bach. Ab zum Stein. Ab zum Baum. Ab in den Wald. Ab in die Natur, wo die Plastikblume herkommt.

...Essen, Äplermagronen und Apfelmus.

...vorne beim Haupteingang im Scheinwerferlicht sitzen. Der Jupe ist geblumt, die Bluse geblümmelt. Die Sprache kommt geradeheraus und spricht von dem, was man Mama nennt und von dem, was man Papa nennt und davon, dass die Fühler der Schnecke innen liegen und ganz still sind und dass das, was man Tochter nennt, lächelt und weg ist.

...auf die Wand zwei Kopfmasken projizieren. Mit den zwei Masken später in der Projektion stehen, den Indio in der Linken und den Negro in der Rechten und dann das Cliché tanzen. In der Mitte dann mit dem eigenen Kopf, mit dem eigenen Mund zu sprechen beginnen mit schimpfenden Worten zu rufen und Stopp. Nach links und nach rechts ein Staccato von Zuschreibungen platziert und in die Mitte ein Stopp.

...hinten vor der weissen Wand als Schattenriss erscheinen, als Scherenschnitt eines Hutzelweibes, in kantigen Schablonen sich vorwärtstastend langsam um die Ecke biegen und sich aus den Kleidern lösen und dann in Bewegung, in Wellen geraten, die abrupt verebben und davonlaufen. Hinaus.

...es dunkel werden lassen. Nur im kleinen Lichtkreis sitzen und an der Hand genommen werden durch das Leben und die Liebe von den Festivalgründer*innen Monika und Ruedi. Seinem Requiem lauschen. Rausch in der Turbine von Früher und Vorher und Jetzt und Weiter. Nächstes Jahr die zwanzigste Ausgabe des Festivals feiern.

5. Zämä zum Schluss

Wir waren nur noch sechs und sassen am See nach dem Bade. Am nächsten Tag Abfahrt. Abends spät, nach dem Abendessen am langen Tisch, wir schauen uns an, jetzt oder nie und fahren zurück ins Lagerhaus. Mit südamerikanischem Sound agieren wir eine Stunde als hocheffiziente Putzequipe. Zämä together hinter den Kulissen.

1

Schwarz weiss
Gegenspieler
im Muschelspiel
Hüllen um Nichts
Hall Echo Nachklang
Muscheln aus dem Meer
Murmeln aus der Fabrik
wie weit sie fliegen
je nach Wurflinie, Fallrichtung, Oberfläche
aggressiv und laut
wieso werfen Männer Muscheln?
wenn sie zerbrechen
eine nach der anderen
mehr Sanftmut
mehr Mut für Feinheiten.

Im Hohlraum
kommt Ton raus
mit Atem gefüllt
wird der Ton dumpfer
nie soll Stille eintreten
zusammen?
Nein,
jeder für sich
Schach
Matt

2

Vom Hörensehen

Höre ich, was ich sehe?
Sehe ich, was ich höre?
Ich sehe Natur,
Pflanzen auf einem Teller
in einem Topf
Ist das noch Natur?
Natur aus dem Gartencenter
Die Pflanzen sind frisiert
Ihre Haare ragen wie Zweige in alle Richtungen
Ich sehe einen Vogel, Mensch
Vogelmensch.

Die Hände streifen über die Köpfe der Pflanzen,
streicheln über das Pflanzenhaar.
Jetzt höre ich, was ich sehe!
Ein Rauschen, Knistern,
wie Wasser, aber künstlich erzeugt.
Berühren ist Energie.
Hörst du auch, was ich höre?
Der Blick meiner Nachbarin schweift in eine andere Richtung.
Warum hörst du, was ich nicht sehe?
Kopfmusik – denke ich.

Nun aber auf einmal zwei Köpfe.
So nah, dass sie dieselbe Luft atmen.
Ein Zwischenraum, der nach und nach verschwindet.
Ich möchte auf meinem Kopf auch einen Kamm tragen,
oder ist es ein Horn?
Was wäre, wenn wir alle Antennen tragen würden,
wie Rezeptoren auf unserem Haupt?
Was wäre, wenn Blumen sprechen könnten?
Singen wie die Vögel?

Der Vogelmensch ist kein Magier,
ohne Gerät gäbe es keinen Ton.
Immer diese Hilfsmittel
Prothesen unserer Sinne.
Wenn der Ton sichtbar wird,
frage ich mich,
ist es mein Ton,
oder der Ton der Pflanze?

3

Sohlen
sonderbar
sondieren
Sorgfalt
Sorgenfalten
sorgsam falten
sorgsam fallen

4

Zwei Sohlen in grau

So hohe Räume,
so kleine Gestalten darin.
Sie erzählen mit dem Körper
Bewegung ist Sprache
Ihre warmen Füße halten die Kälte aus,
berühren die glatten Platten.
Sind Schuhe wie ein Podest für den Körper?
Ein Sockel für den Fuss?
Ja, Schuhe engen ein, bilden eine Grenze,
zwischen Körper und Erde
Barfuss sein ist frei sein.
Ich möchte meine Schuhe ausziehen
und auch den Boden berühren.
Ich möchte mit meinen Füßen auch Spuren hinterlassen,
und Spuren mitnehmen.
Dreck, Staub
Wärme, Kälte
Es wäre schön, wenn es nur Füße gäbe.
Zwei Sohlen in grau.

5

lächeln oder lachen
wie es gebraucht wird

Sprechen 1, Sprechen 2, Sprechen 3

zu den verschiedenen Auftritten von Joëlle Salvage & Jolanda Hügi an International Performance Art
Giswil 2020

Am Fluss. Wasser. Hände. Ich sehe eine Gestalt, deren Hände sich dem Wasser und der Luft zuwenden. Den einen Fuss hat sie auf einen Stein gesetzt, der andere ruht im Wasser. Ihre Hände halten und schöpfen und halten inne, sie halten das Unsichtbare, spielen mir das Vorgestellte zu. Das Bild. Hände, nackte Hände und Füße, nackte Füße und das von einer schwarzen Perücke gerahmte nackte Gesicht. Es schaut in Flussrichtung und die Hände und Füße in andere Richtungen. Ja, sie spielt sie mir zu, mögliche Bild- und Erzählanfänge, die ich am Ufer auf dem Gras sitzend sehe, sie da sehe, wie sie steht, im Fluss, nahe der Brücke, die uns weiterführt in die Turbine zum International Performance Art Festival Giswil 2020 zum Thema ZÄMÄ - TOGETHER. Kurze Zeit später unterwegs. Ein Baum. Unter ihm sitzt eine Gestalt. Nun sind es ganz blonde Haare, die sie trägt, die Gestalt am Fluss hatte schwarze Haare. Diesen Zusammenhang mache ich, bringe gesehene Bilder im Aussen zusammen – zämä – together mit inneren Vorstellungen. Zwei Figuren mit Perücken-Gesichtern stehen am Anfang einer Erzählung, deren dritte Person ich selber bin, ich, die dies schreibt. Wind in den Blättern des Baumes. Die Blätter fallen und der Blick der weiblichen Gestalt unter dem Baum begleitet dieses Fallen. Ihre Bewegungen sind langsam, fließend, fallend. Ich kann ihr Gesicht nicht erkennen, es liegt im Schatten der Blätter. In meinen Ohren der Klang der Kühe hinter mir, auf der Weide hinter mir stehen sie in der prallen Sonne, die Frau vor mir im Schatten unter dem Baum. Ich getraue mich nicht, näher hinzugehen, die Weide zu betreten, das Gras ist sehr hoch. Und dann gehe ich doch, nähere mich ihr an und sehe einen Schatten auf ihrem Gesicht. Ist es eine schwarze Maske, die herunterhängt? Nein, es sind dunkelbraune Haare, die unter ihrer blonden Perücke hervorschauen, schwarz waren die Haare der Frau im Wasser, sie sitzt mit blondem Haar unter dem Baum. Blond. Schwarz. Braun. Die Farben und Bilder mischen sich in meiner inneren Resonanz, durchdringen sich gegenseitig, Gesichter, Ge-schichten, Schichten und Masken, die verbergen und so, um so mehr (sich) zeigen?

Später dann vor der Halle sehe ich wieder eine Gestalt, in wieder anderer Form, vielleicht die Figur unter den Perücken, hinter den Masken, auf einem Podest direkt

neben der grossen Eingangstür steht sie und dringt nun mit Sprache in meinen inneren Bildraum. Sie blickt von oben herab, kleine Zettel in den Händen haltend liest sie ab und spricht aus, blickt und lässt dann das Blatt Papier fallen: *Das was man Mama nennt, hat weniger mit mir gesprochen als jeder Grashalm, über den ich gerobbt bin.* Sie liest und schaut und spricht: *Das, was man Mama nennt, war überhaupt nicht da.* Sie bewegt sich von der einen Seite des Podestes zur anderen: *Alles in mir verstummte. Alles verschwand nach innen. Nach innen wie die Fühler einer glitschigen Schnecke. Ich verkümmerte. Nichts in mir stiess auf ein anderes. Ich kreperte. Ich verstand nichts. Ich war weg. Die Schneckenfühler blieben nur noch innen.* Ganz fest, erzählt sie von diesem Innen, das genug vom Aussen wusste und sich drinnen wohler fühlte.

Später in der Turbinenhalle drin sehe ich den Schatten dieser Figur, leicht gebückt, Knie gebeugt, den Ellbogen abgestützt. Sie will ihn, den Ellbogen nach vorne bringen, sich vorwärts mit dem Kopf und auch mit den Armen tasten, Schritt für Schritt, den Fuss anheben, die Ferse aufsetzen und die Hand mit gebogenem Arm nach vorne bringen. Eine Schnecke. Zwei Fühler einer Schnecke, denke ich, die als Schatten im Innenraum nach aussen sich stülpt, nach vorne sich bringt, nach oben sich zieht, sich Raum und Luft verschafft. Mit immer neuen Impulsen bewegt sie sich, langsam, aber unerbittlich voran, eine Schnecke in leicht gebeugter Menschengestalt, zitternd auf Zehenspitzen, wendet sie sich leicht zur Seite und dann doch wieder nach vorne, versucht nach vorne, nach aussen zu kommen *Und irgendein Insekt, das vorbeifliegt und Blätter, die sich...bewegen...da ist Leben...* Sie kommt in Rücklage, zieht sich selber aber wieder nach vorne und schliesst die Bewegung ab. Breitbeinig steht sie da und dreht sich, den Kopf in der Hand, einmal zweimal wippt sie nach unten, wendet sich dem Boden zu und zieht die Schuhe aus, es sind Sandalen. Kurz danach streift sie sich auch den Pullover ganz sacht und langsam vom Leib. Ihre Arme und ihre Füsse sind nun nackt, so nackt wie die Gesichter der Frau im Fluss und der Frau unter dem Baum, die Haare tanzen um ihr Gesicht, wie fein und still vibrierend sie dasteht und sich bewegt, auch den Rock zieht sie aus, mit zarten Armen und Beinen, spinnenartig schneckenförmig leicht...*Die Schneckenfühler im ganz aussen....* Das Sprechen ist ganz Körper geworden. Kurz ein Ahnen und ein Blicken zurück, von da, wo sie herkam, um dann weiterzuziehen, hinter uns der Halle entlang, leichtfüssig joggend hinaus zur Tür, dahin wo sie herkam

und ich ihr Sprechen hörte, das mich berührte und mir gefiel, dieses Sprechen, das aussprach, was von aussen da auf dieses kleine Wesen eindrang und davon, dass das Zusammen Sein in der Familie schmerzlich war. Im Aussen war sie da, jetzt erinnert, in mir.

Vier Gestalten, Frauen-Figuren, mehrere Vorgänge oder ein vielfacher Vorgang auf ein Ziel hin, das offen war, und sich deshalb in mannigfacher Weise in mir entwickeln konnte, lose Anfänge und unbestimmte Enden, Fäden, die ich in den Händen hielt und schreibend neu verknüpfte, ZUSAMMEN verwebte, private Geschichten, Erinnerungen und Wünsche, ein Spiel mit Namen, Gesten und Sprache, verschobenen Zeitpunkten, Perspektiven und unterschiedlichen Orten, Umgebungen und Kontexten. In meinem Innern wurden sie zu einem Fluidum und ich konstruierte daraus eine fiktive Erzählung,

Kursiv: Zitate aus der Performance Sprechen 2 von Joëlle Salvage & Jolanda Hügi

Im Pavillon-Garten. Der Brunnen rauscht. Durchschnaufen.

Komme von der Arbeit im Museum. Die aktuelle Ausstellung dort prägt meinen Blick auf das Performance Festival. «Parlament der Pflanzen» heisst sie und fragt mit Positionen gegenwärtiger Kunst, einigen historischen Arbeiten und «alten» Büchern nach unserer Wahrnehmung von Pflanzen, ihren Fähigkeiten und den Beziehungen zwischen Pflanzen, Menschen, Systemen und Gesellschaft. Da hat mich ziemlich getroffen, dass so viele der Arbeiten in Giswil ebenfalls von -und mit- Pflanzen handelten.

Wie war das? Notiert habe ich mir: «human alien». Und vorgenommen hatte ich mir, über «HOO...» von Julie Semoroz mit Joëlle Salvage und «Ich wetti liäber mit de Pflanzä bliibe» von Andrea Marioni zu schreiben - vielleicht noch «La Papesse – The Priestess» von Anna Rigamonti. Ich beginne mit Marioni.

Ein - in meinen Augen - junger Mann steht vor einem Feld aus kleinen Topfpflanzen. Bunte Wasserpistolen liegen rum. Er trägt einen silbernen Overall, astronautenartig und eine Jacke mit Tarnaufdruck – wohl Jägerbedarf. Am Revers der Weste hängt ein kleiner oranger Lautsprecher. Der gibt Anweisungen und die klangliche Untermalung des folgenden «plant force training».

«Something went wrong in the relationship between humans and plants». Ja! So sieht das aus hier. Als Erstes die Erika – herbstlicher Friedhofsschmuck im kleinen Becher. «This is on you and plants. Focus on every exercise». Wie erwartet geht's erst mal ans Giessen. Marioni trifft gut mit der Pumpgun – trotzdem: Respekt vor Wässerung im Publikum spürbar.

Das nächste Level: Stiefmütterchen. Gibt's die schon wieder? Oder das ganze Jahr durch? «Do you hear me?» «I care for you!» Sprich` mit den Pflanzen, kommuniziere. Elegisches Giessen. Mehr Beziehung, weniger lustig.

Jetzt klingt`s heidimässig: «Hollahio». Marioni robbt soldatesk zum nächsten Blumentopf. Ich glaube, es sind Chrysanthemen – weiss. Im Ganzkörpereinsatz und Schutzanzug wirft er sich von Topf zu Topf, umfasst sie, hat uns fest im Blick. «You are now defender». Also er verteidigt die traurigen Blümchen – vor uns. Vor mir – so wie er mich anschaut. Bedrohlicher Sound aus dem Bööli.

Weiter! Aufstehen! Ohne die Bodenfliesen zu berühren ins nächste Feld. Was jetzt? Das im Trainingsequipment enthaltene Instrument soll nun zum Einsatz kommen. Aus dem Halsausschnitt zieht Marioni eine kleine Tonflöte. Sakrale Klänge. Hirtenbilder kommen mir in den Sinn – Klassiker der europäischen Landschaftsmalerei. Pan ist doch auch so ein Naturgeist. Inniges Besingen der Topfpflanze. Keine Wasserpistole zur Hand streift Marioni das Nass aus seinen Haaren in die Erde.

Showdown – wir sind am Ende der Halle bei den letzten beiden Blumenstöcken angekommen. Gelbe und lila Chrysanthemen – die grössten so far. Marioni nimmt sie sich zur Brust, hat das Publikum frontal im Blick. «Now: share plant force training». Zwei Frauen aus dem Publikum bekommen einen Blumentopf. Jetzt haben sie die kugelige Blütenpracht im Arm. Kleine Wasserpistolen stecken oben drin.

«Thank you!» Abgang.

Überraschend. Ist es nun an uns? Etwas lächerlich und trashig kommt der Auftritt daher, vorhersehbar denke ich erst. Dann zieht es mich rein, wird ernst, kippt hin und her. Wer trägt Verantwortung? Für wen? Der alberne Mensch macht sich die Natur untertan. Krone der Schöpfung. Haha! 80% der Biomasse auf unserem Planeten sind Pflanzen. Wären sie von einem Tag auf den anderen nicht mehr, sähen wir schnell alt aus. Ersticken. Verhungern. Wer sorgt hier für wen?

Marioni's Performance führt uns ein fast schon tragisches Verhältnis vor Augen. Mit grossem Eifer und Rhetorik spielt sich der gerüstete Mensch zum Verteidiger einer Pflanzenwelt auf, die wie ihr eigener Grabschmuck daherkommt.

Auch bei «HOO...» von Julie Semoroz und Joëlle Salvage spielen Topfpflanzen mit. Sie stehen auf dem Boden der Halle. Ein grün bemänteltes Wesen mit erigierter Zipfelkopfbedeckung nimmt zart Kontakt auf. Wir hören das über den Verstärker. In einer Hand hält das Wesen eine Art Antenne. Nicht gross. Vielleicht 30cm grünes Plastik. Eine Gitterstruktur. Wie ein kleiner Tannenbaum. Bedächtig, langsam, forschend nähert sich die verkleidete Performerin mit dem Sensor den Zuschauenden. Es entstehen Töne. Ich vermute, es sind die lautlosen Aktivitäten unserer Mobiltelefone, die das Gerät zum Klingeln bringt. Aus dem Publikum kommt die zweite Performerin dazu. Sie sieht aus wie «eine von uns». Ihr gelingt es nicht, in hörbaren Kontakt zu den Pflanzen zu kommen. Die Arbeit zeigt, wie sich Pflanzen und Menschen nicht verstehen. Keinen Weg finden zu kommunizieren. Dafür senden und empfangen die kleinen Maschinen in unseren Taschen – unentwegt.

Es sind inzwischen einige Wochen vergangen seit «Zusammen schreiben».

Ich schliesse mit einer Erinnerung an das Ende von Anna Rigamonti's Performance. Als sie sich aufmachte in Richtung Wald und Wiese, wirkte sie in ihrem langen hellen Kleid auf mich wie ein mythologisches Wesen. Wie war das in den alten Bildern mit den Nymphen und Naturgeistern? Sind die Teil der Natur? Personifizieren sie die Natur? Oder helfen sie der menschlichen Vorstellung in Verbindung zu treten mit natürlichen Kräften und Formen?

Wie ich durch die Ausstellung «Parlament der Pflanzen» und meine Lektüre zum Anthropozän inzwischen gelernt habe, ist die Idee «Natur» und «Kultur» als voneinander getrennte Einheiten wahrzunehmen überholt. In Ökosystemen hängt alles mit allem zusammen. Auch Umweltschutz wird Natur nicht «als Natur» bewahren. Es läuft auf ein Management von Prozessen hinaus, «in dem sich Natürliches und Technisch-Kulturelles heillos vermischen.»¹

Mir scheint, etwas davon kam auch in den beschriebenen Performances zum Ausdruck.

¹ Eva Horn/ Hannes Bergthaller. Anthropozän zur Einführung. Hamburg 2019. S.61

She queen
What?
She's a queen

That could be you but you're a human

Sitzen im Schatten
Queen sitzt unter einem Baum
Es sieht aus, wie eine fliegende Untertasse sie hier gelassen hat
Sie hat den Zutritt verpasst
Was würdest du lieber sein?
Eine Queen, die ihre fliegende Untertasse verpasst hat oder eine eingeschlossene Kuh?
Queen ist traurig

Body Dismorphia
Eine freie Kuh
Ich will eine freie Kuh sein

-

Eine Socke
Ein Kopf

Ein Sockenkopf kommt rein
Er prüft uns
Nähe sein, Konfrontation, Intimität, Anonym
Ein Mensch verbindet sich an Sockenkopf
Der Mensch ist einer von ihnen geworden
Er hat es
Sie suchen eine Welle, mit der sie sich verbinden können
Ein Weg, Energie zu teilen
Orchestra Euporia
Anonyma que voilà
Sie treten raus
Sie haben es gefunden
We are in a turbine
The whole building is electrified
They showed the world how everything is electrified

--

I am a defender
I am lavender
Musique enchantée pour hypnotiser tes plantes
I very like you

Ils aiment la pétanque
Je te donne, tu me donnes
Les cailloux des gens seuls qui cherchent à se rapprocher
Deux fils tendus
Ce n'est pas la fin des haricots, c'est le début d'un long mouvement
Sy-mé-trie
Rouler sa bosse, pousser sa pierre
Se perdre dans tous ses maux
Pousser ceux qu'on peut plus loin
En laisser quelques-uns en chemin
Garder les meilleurs, ceux qui ne se brisent pas
On avance avec les rescapés
L'élite, les sélectionnés
A la fin il n'en restera qu'un
C'est le jeu de la vie
Die zerbrochene übrige
Die vergessenen

Le cordon est coupé
Il a été tiré de tout son long
Un moment attendu
Le cordon est tendu
Point mort
Il tombe, formé comme un tourbillon

Ein Körper, eine Bewegung
Es ist sichtbar
Eine Kraft, die sie schießt
Sie ist genug
Sie braucht uns nicht
Sie ist eine helle Farbe weit entfernt

Elle se meut comme une cassure
Se tire d'une toile d'araignée, sans la casser
Ne pas se faire remarquer
Avoir peur de tout casser
Plus elle s'éloigne, plus elle est à l'aise dans son corps
Elle ose marcher plus vite, faire des gestes plus brusques
Mais elle reste muette

Link zum Text



Yadin Bernauer (collectif123)

IBRETT
DE BLEIBEN
WAS

ER
DIT YOU
SOCIAL
NS

ICH BIN HIER ALS
BEOBACHTERIN
ICH ACHTE MICH
ER SCHAMST
IHR DEN LEBENS
AFT AN, SOAST
SIE UMFÄLT

SKEL'S A QUEEN
QUEEN OF THE GREEN



NÜSSE WERDEN GEKNACKT
MAN MUSS DIE SCHALE
KNACKEN UM DIE
NUSS ZU ESSEN
DIE SCHALE MUSS
GEKNACKT WERDEN

~~GEKNACKT~~
~~GEKNACKT~~
~~GEKNACKT~~
~~GEKNACKT~~
~~GEKNACKT~~
GEKNACKT
ES KNACKT
JETZT KANN ICH ATMEN

IST DIE BLUME IM
TOPF GLÜCKLICH?
SIE SCHEINEN ZU
KOMMUNIZIEREN
ÜBERSETZTE SPRACHE
EINE ÜBERSETZUNGS
MASCHINE IN MEN
SCHEN HAND
SIE IST EINE BLUME
SIE KOMMT AUS DER
BLUMENWELT
SIE SUCHT NACH ANTWERT
EIN

ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH

ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH

ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH
DIE ANTWORT DUKCH

TALK TO ME

NICE
AND I GIVE YOU
AIR TO BREATHE

I AM A DEFENDER

MAXIMALER PLAVSCH

~~DER~~ •
MAXIMALES ERLEBEN

DER INTENSITÄT DES
GESCHEHENS

THROW A STONE
AT ME BABY
THROW A STONE
AT ME

IT'S OUT OF WOOD
BABY BABY
THROW A STONE
AT ME

NO IT IS GLASS
BABY BABY
THROW A STONE
AT ME

WE CAN BE GOOD
BABY BABY

THROW A STONE
AT ME BABY
THROW A STONE
AT ME

THROW A STONE
AT ME BABY
THROW A STONE
AT ME

IT'S OUT OF WOOD
BABY BABY
THROW A STONE
AT ME

NO IT IS GLASS
BABY BABY
THROW A STONE
AT ME

NO IT IS GLASS
BABY BABY

NO IT IS GLASS
BABY BABY

THROW A STONE
AT ME
WE CAN BE GOOD
BABY BABY

WE ALL ACTUALLY
JUST WANT TO HAVE
A LIFE FOR SOME
BODY TO REMEMBER

IMBRETT
DIE BLEIBEN
1941

ER
GOT YOU

SOCIAL
MS

ICH BIN HIER ALS
BEOBACHTERIN
ICH BEACHTE MICH
ER SCHMETZT
IHR DEN LEBENS
AFT AN SOOAST
SIE UNFALT

SEIT WANN ~~IST~~ SIND
HILFERMÄSSIGEN
BRAUN?

Bin aufgeregt. Eine Gruppe Menschen.
Gruppenfoto am Bahnhof Giswil.
Wir gesellen uns zu allen anderen Performancekunst -
Gänger*innen.
Andrea Saemann begrüsst uns und wir spazieren los.
Gespräch mit Glynis, wie es uns geht, was uns beschäftigt.
Eine Person steht im Fluss wie ein Fischreihher... Das ist die
erste Performance.
Wir stehen und schauen.
Wir gehen weiter, ich rede viel, bin aufgeregt.
Eine Person sitzt unter einem Baum und blickt in die Ferne.
Die zweite Performance.
Wir gucken ihr ein paar Minuten zu und spazieren dann weiter.
Dagmar meint, wir sollen langsam etwas schneller gehen.
Vor der Turbine begrüsst uns der Gemeindepräsident von Giswil.
Das ist nett.

In der Halle ist Maskenpflicht - Andrea tönt streng als sie
sagt, es ist Maskenpflicht.

Die erste Performance in der Halle: Kinderworkshop-
Performance.

Über die Länge der Halle verteilt sehe ich grosse
Papiertrichter. Weit hinten ein grosses Tuch mit Nüssen in der
Mitte. Kinder kommen angerannt, auch zwei Erwachsene. Die
Publikumsbewegung finde ich interessant. Wie Lava oder eine
Sandlawine. Die Trichter werden zum Kopf der Kinder - sie
werden zu Tieren - feine Geräusche kommen aus den Trichtern,
wie Vögel, wie Wölfe, andere Tiere, sphärisch, Stimmen, Laute.

Das Plaudern dazwischen, Lilian erzählt, wie sie sich geborgen
geföhlt hat in der Festival-Gemeinschaft im Lagerhaus mit
allen anderen Künstler*innen.

Umbaupause

Pflanzen in der Halle verteilt - eine begrenzte Fläche.

Eine Person mit Rosenstrumpf über dem Kopf - man erkennt sie
nicht. Der Strumpf. Grüne Schürze oder Rock. In der Hand ein
Draht-Ding-Geflecht.

Das Ding reagiert auf Hosen, Schuhe, Menschen, auf einen Arm,
was sind das für Schwingungen, die da anklingen? Die Erika
tönt! Es ist lustig, irritierend, ich probiere zu durchschauen
wie es funktioniert.

Es beröhrt wenn so ein Ding tut, wie wenn es spüren könnte.

Ein Stein löst ein Geräusch aus.

Plötzlich quietscht es laut aus der Erika! Was ist passiert!

Eine Aufregung in der Pflanze!

Die Performerin geht durchs Publikum und tastet die verschiedenen Menschen ab. Eine Form der Kontaktaufnahme. Wie tönt der Mensch?

Die Performerin riecht an einer Person. Dieser Rosenstrumpf. Die Verlängerung ihres Kopfes.

Eine Person geht mit in den Performanceraum zu den Pflanzen. Sie berührt einzelne Topfpflanzen, nichts passiert.

Was ist jetzt? Strumpffrau berührt eine Blume - ein Geräusch - mmm - sie hat es in der Hand - Kopf an Kopf - die beiden Personen - Geräusche.

Umbaupause

Ein Spiel mit Bodenstruktur, Geräusche, miteinander, gegeneinander, Regeln, Regeln brechen, aufeinander hören oder egomässig drauflos, A. wirft eher, D. schiebt eher, A. schiebt die Muscheln mit den Füßen, D. mit den Händen, wie beim Schachspiel, die schwarzweiss-Kacheln am Boden bieten das Schachspiel an, A. ist sehr leise, D. lauter, langsam kommen sie zusammen und finden einen Schluss.

«I'm a defender» ruft der Performer!
Musik machen für Chrysanthemen.

Im Tor.

Silberner Anzug.

Roter Skianzug.

Lilian trägt ein Paar Silberschuhe.

Lara trägt einen Melkeimer.

Säulifarbene Handschuhe.

Die Silberschuhe werden in den Raum geschmissen

Lilian hat einen kleinen Fussball.

Lara geht zum Mikrofon und spricht in den Eimer: Do you feel boundness?

Do you have big dreams?

Did you get lost?

Lilian spielt mit dem Ball. Sie tschuetet ihn weg.

Eimer fällt auf den Boden.

Silbernes Klebeband wird aufgerollt - Geräusch - wie ein Motorrad - eine Sägemaschine - Velokette... Sie entfernen sich voneinander - beide ziehen - Ruhe - Ziehspiel - sie lassen los - Entspannung - die Linie am Boden.

Lilian und der Ghettoblaster - eine Arie.

Sie beginnen zu kämpfen: Lilian und Andrea - Andrea stört.

Ein Streit, eine Balgerei!

«Wie sehen Sie Ihren Sterbevorgang?

Können Sie sich das vorstellen?»

Lilian und Lara gehen langsam davon.

Lara übergibt Lilian ihre Schuhe.

Die Haare bedecken die Hälfte des Gesichtes der Performerin.
Sie trägt einen Hut. Sie lehnt am Türrahmen. Das Publikum bewegt sich zu ihr hin.

Sie nimmt den Hut ab, die Haare fallen nach unten, es sind lange Haare.

Und ein grüner, langer Schal.

Sie beginnt ihre Haare zu bürsten. Langsam.

Ich schaue ihr gerne zu. Sie macht alles sehr ruhig. Sie sagt etwas. Bürstet weiter die Haare. Sie spricht. Sehr leise. Ich verstehe sie nicht.

Macht nichts. Ich höre ihr gerne zu.

Die Bluse wird zum langen beigen Seidenkleid.

... «cars in the streets»... sie bürstet ihr Haar.

Sie spricht. Ich höre ihr gerne zu. Ich verstehe sie nicht.

Sie spricht sehr leise.

Ihre Stimme ist wie Musik.

Sie bewegt sich langsam im Raum. Sie erzählt uns etwas.

Sie geht zum Tor hinaus, über die Brücke zum grossen Stein, über die Wiese, ab und zu pflückt sie etwas.

Vielleicht Klee.

Ich höre Krähen im Wald.

Das beige Kleid im vielen Grün.

Sie nimmt sich viel Zeit für die Wiese.

Ich beginne zu reden.

Es gibt Nachtessen. Wir essen Älplermakronen.

Immer mal wieder schaue ich zur Wiese, schaue, ob sie noch da ist. Sie ist noch da, geht immer höher Richtung Wald.

Einmal verschwindet sie, etwas später erscheint sie wieder.

Irgendwann später bemerke ich, dass sie verschwunden ist.

«Endlich ein Baby! Es ist für uns alle Da!»

Gisela Hochuli nimmt mit uns allen Abschied von Ruedi Schill.
Auch die, die ihn nicht kannten, können sich für sich Zeit nehmen.

12.09.2020 um 12:30 Jolanda Hügi & Joëlle Salvage

Eine Frau steht im Fluss. Der rechte Fuss im Wasser, der linke Fuss auf einem Stein. Ihre Haare verdecken das Gesicht. Sie bewegt sich ganz langsam. Will sie fischen? Umarmt sie etwas? Die Beine sind ganz ruhig, nur die Arme und der Oberkörper bewegen sich. Sie ist ganz für sich. Oder doch nicht? Ist sie sich unserer Anwesenheit bewusst und sie macht eigentlich alles nur für uns? Eine Aufführung? Ich bin irritiert. Wir gehen weiter.

12.09.2020 um 12:50 Jolanda Hügi & Joëlle Salvage

Eine Frau sitzt unter einem Baum. Ihre Haare verdecken das Gesicht. Sie bewegt sich ganz langsam. Ihre Hände bewegen sich in Richtung Boden - ohne diesen zu berühren. Ihre Beine bleiben ganz ruhig, nur die Arme und der Oberkörper bewegen sich. Was macht sie? Eine rituelle Handlung? Sie schaut in den Himmel und wieder zu Boden. Sie ist ganz für sich. Oder doch nicht? Ist sie sich unserer Anwesenheit bewusst und sie macht eigentlich alles nur für uns? Eine Aufführung? Ich bin irritiert. Wir gehen weiter.

12.09.2020 um 13:40 Antonia Röllin, Clemens Fellmann & 6 Kinder

Performance mit Kindern - entstanden im Workshop.

Hinten in der Halle ein rundes Tuch mit Nüssen und Steinen. In der Mitte das Publikum. 6 Kinder und zwei Erwachsene rennen durch die Halle am Publikum vorbei zum Tuch. Das Publikum rückt nach. Mit den Steinen öffnen die Performer*innen die Nüsse: Ein wunderbarer Sound! Nun liegen alle auf dem Boden und umfassen ihre Beine mit den Armen. Jetzt liegen sie auf dem Rücken oder auf dem Bauch. Es ist ruhig. Nun robben alle vom Tuch weg je zu einem grossen Trichter. Der Trichter erinnert an einen Alpsegen-Trichter. Sie halten den Trichter allerdings umgekehrt vor den Kopf - nun sehen diese Trichter aus wie Masken, die in einen Spitz auslaufen. Mit den Trichtern zeigen sie je auf einen Stein am Boden. Sie «besingen», bzw. «besummen» ihre Steine. Alle «tragen» nun ihren Trichter auf ihre Art hin zum Tuch, zum Teil mit viel Geräusch! Sie sitzen wieder im Kreis. Vielfältige Tiergeräusche - verstärkt durch den Trichter - in den Trichter hinein. Jetzt singen sie mehrstimmig. Jetzt legen sie die Trichter zur Seite. Nun stehen sie mit den Rücken zum Kreis und «rudern» mit den Händen durch die Beine hindurch hin zum Kreis. Nun viel Applaus - die Kinder sind ganz verlegen über diese Anerkennung! Haben sie das nicht erwartet?

Ich finde sie haben es verdient! Schade allerdings, dass alles so schnell vorbei ging! Ich hätte mir mehr Ruhe und Zeit gewünscht!

12.09.2020 um 15:10 Dominik Lipp & Aleks Wojtulewicz

Ein Mann, ganz schwarz, geht langsam durch die Halle, nimmt einen Kessel und geht weiter. Ein zweiter Mann, ganz weiss, steht am Ende der Halle. Der schwarze Mann leert den Kessel über den Kopf des weissen Mannes. Muschelgehäuse fallen - mit viel Geräusch - über ihn. Der schwarze Mann geht zurück durch die Halle, stellt, bzw. knallt den Kessel ungefähr am gleichen Ort, wo er zu Beginn war, in der Halle auf den Boden und geht weiter, bleibt stehen und blickt erwartungsvoll zum weissen Mann. Nun geht der weisse Mann ihm entgegen, nimmt den Kessel mit, geht weiter zum schwarzen Mann und leert den Kessel über dessen Kopf aus - mit viel Geräusch. Nun geht der weisse Mann wieder zurück, stellt den Kessel wieder an seinen Ort, geht weiter ans Ende der Halle. Nun stehen die beiden Männer wieder in grosser Distanz einander gegenüber. Der schwarze Mann dreht sich um und schiebt mit seinen Füßen die Muscheln zusammen. Dann nimmt er sie mit den Händen und rollt diese in Richtung des weissen Mannes. Der weisse Mann ebenso in umgekehrter Richtung. Schöne Klänge entstehen dadurch und «füllen» die Halle. Weiteres Spielen mit den Klängen - sie musizieren! Nun kriecht der weisse Mann am Boden, schiebt und rollt die Muscheln und ist ganz mit seinem Spiel und sich selber beschäftigt. Der schwarze Mann versucht Kontakt aufzunehmen. Mir scheint, dass dies jedoch nicht gelingt. Hat sich der weisse Mann in eine eigene Welt verabschiedet? Finden sie das Ende der Performance nicht? Jetzt habe auch ich mich verabschiedet - ich bin nicht mehr bei der «Sache». Nun sind beide beim Kessel. Jetzt «spielen» sie wieder zusammen, sie haben sich (wieder) gefunden. Dägg und pung und poing, poing und dägg. Die Performance ist zu Ende und das Publikum applaudiert.

12.09.2020 um ca. 20:00 Gisela Hochuli

Requiem für Ruedi Schill

Gisela Hochuli erzählt von Ruedi Schill, seinen ersten Performances, so wie jene etwa 1985, wo Ruedi mit nacktem Oberkörper an einer Reckstange hing, mit dem Requiem, das er damals komponiert hat, als Soundtrack. Dann dem Entstehen der Performances in Zusammenarbeit mit Monika Günther, ihre langjährige Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Giselas Verbindungen und Bezüge zu Ruedi sind gut spürbar, ihre Betroffenheit über seinen Tod. Es ist deutlich, dass sie gerade nicht eine Performance machen will, sondern einfach ihr Wissen über und ihre Erfahrungen mit Ruedi Schill, ihre Wertschätzung für ihn, mit uns teilen will. Sie legt offen, dass sie die Vorbereitung in Zusammenarbeit mit Monika Günther gemacht hat, welche ihr auch das Material zur Verfügung gestellt hat. Zum Schluss wird das ganze Requiem auf der Soundanlage gespielt. Dieses Requiem –

Elektronik und Voice - stammt aus demselben Jahr wie jenes von der oben beschriebenen Performance. Monika und Gisela wissen nicht, ob es genau dasselbe Requiem ist - wir natürlich auch nicht. Das Requiem ist sehr überzeugend, gute Musik! Sehr berührend dieser Abschluss dieses Festivals mit Ruedi Schills Stimme als «Special Guest».

Wunderbar wie Gisela Hochuli dieses «Requiem für Ruedi Schill» präsentiert hat. Sie hat sich selber zurückgenommen und wurde gerade dadurch sehr präsent. Sie wollte keine Performance machen und gerade dadurch ist ihre «Präsentation» zu einer überzeugenden Performance geworden. Offen und authentisch hat sie berührt und verzaubert.

Vielfältig werden

Ich sitze im Garten des Kunstpavillons und überlege mir, wie ich über Performance schreiben will. Vielmehr – ZUSAMMEN schreiben wir, eine Gruppe um Judith Huber und Angela Hausheer, über ZÄMÄ TOGETHER, das diesjährige International Performance Art Giswil.

Das andauernde Plätschern des Brunnens, die letzten Sonnenstrahlen durchs Blätterdach, das durchdringende Krähen aus den Baumwipfeln... Ich komme nicht weiter. Und wenn ich nicht weiterkomme, muss ich gehen. Ich drehe meine Runden auf der Wiese, die bereits von gefallenen und vergilbten Blättern übersät ist. Die Zeit der Nacktschnecken ist angebrochen. Zäh und doch fließend wälzen sie sich über den Boden.

Wälzungen, Umwälzungen. Welche Rolle nehme ich ein? Welchen Standpunkt? Welche Nähe und Distanz? Zu wem oder was? Bin ich Zuschauer, Betrachter oder Akteur? Ich bin teilnehmender Beobachter, von: ZUSAMMEN zwischen uns und überhaupt, ZÄMÄ TOGETHER International Performance Art Giswil sowie ZUSAMMEN schreiben und lesen. Doch auch von mir selbst.

Nun bin ich auch als Kritiker hier. Was bedeutet es aber, Kritiker zu sein? Was bedeutet es, eine Kritik zu schreiben? Für wen schreibe ich die Kritik? Und wer schreibt die Kritik?

Was kann die Kritik von der Performance lernen? Was ist die Performativität der Kritik? Könnte Kritik als Performance ein Modell für die Kritik als solche sein?

„Kritik“ stammt aus dem Altgriechischen „*krinein*“ und bedeutet soviel wie schneiden, scheiden, trennen. „Krisis“ meinte ursprünglich Meinung, Ent-scheidung, Ur-teil. Kritik wird unterschieden von Zweifel, der Unentschiedenheit und Unsicherheit, von der Krittelei, die kleinlich und ungerechtfertigt herummäkelt, und vom Ver-riss, dem es nicht um Ver-besserung geht, sondern um Ver-nichtung.

Kritik, zumal der Kunst, distanziert sich vom Gegenüber. Nimmt einen sogenannten objektiven Standpunkt ein. Verwandelt Ge-zeigtes und Zeigendes in Objekte. Analysiert es in ihre Einzelteile. Entscheidet, wohin sie gehören. Kontrolliert das Geschriebene. Und distanziert sich oft auch vom Lesenden.

Doch Performance ruft auf zum Rollentausch, zur Überwindung der Unterscheidung von Subjekt und Objekt wie von Akteur*in und Zuschauer*in. Sie konstituiert Gemeinschaft, ein Mit-sein, ein Zusammen-sein.

Liesse sich, so betrachtet, Kritik anders betreiben? Akteur*in, Performance, Kritiker*in, Kritik, Schreiben, Medium, Leser*in, Lesen – *ein* Akteur*innen-Netzwerk zwischen Menschen, Tätigkeiten, Ereignissen und Dingen? Ein Rhizom, ein Pilzgeflecht, in dem es keine feste dichotome, in zwei geschnittene Unterscheidungen gibt? Erde, Pilzrhizom, Baum, Wald, Tiere, Mensch, Haus, Stadt, Globus...

KNACK! Eine Eichel schlägt auf das Ziegeldach der Nachbarn.

Ich blicke auf und schaue in die Richtung, aus der das Geräusch erklang. Ich nehme wahr und werde gewahr, dass ich hier bin, jetzt, als Leib, als Mannigfaltiges ohne Einheit. Inmitten in meiner Mitwelt.

Das *International Performance Art Giswil* findet in einer Turbinenhalle statt, die an der Aa am Hang eines Hügels gebaut ist, an dessen Fuss ein trockengelegtes Moor liegt. Natur und Technik sind hier vielfältig ineinander verflochten. Kein Wunder also, dass die Frage „Wie können wir Zusammen mit der Natur sein?“ im Raum stand.

Tier-Werden. Es begann bereits mit der Workshop-Präsentation von den Kindern aus Giswil und Umgebung unter der Leitung von Antonia Röllin und Clemens Fellmann. Nüsse knacken im Kreis, wegrollen, die Menschen von Ferne beobachten, kollektives Heulen, gleich einem Ritual mit tibetischen Posaunen und schliesslich das Wegwedeln und Vergraben der Nüsse. Schön wie hier Nachahmung, das Als-ob-Spiel von Kindern, Rituale, Theater, Performance in einem Kontinuum zu sehen sind.

Pflanze-Werden. Auf das gelassene Spiel folgt der unheimliche Besuch eines Wesens zwischen grünem Männchen vom Mars und floraler Elfe aus dem Wald. Langsam, vorsichtig und doch neugierig nähert sich uns Julie Semoroz. Eine Forschende, gewappnet mit einer Antenne, einem Messgerät, das wie ein Geigerzähler knackst und sich als Gerät zur Messung des Elektrosmogs erweist. Es knackst und rauscht unentwegt. Erst recht, wenn das Wesen die Antenne entlang unserer Taschen und Rucksäcke führt. In der Mitte des Raumes sind Pflanzen in Töpfen aufgestellt. Sie geht dahin, betrachtet sie und berührt sie. Bei Berührung erklingen rhythmische Töne. Offenbar kann das Wesen mit

Pflanzen kommunizieren. Ein später hinzugezogener Mensch, Joëlle Salvage, hingegen nicht. Auch nicht nach mehrmaligen Versuchen. Woraufhin das Wesen den Raum und uns verlässt.

Ein nachdenkliches, beinahe erzählerisches Stück.

Als Kontrast dazu, auch zu den überwiegend introvertierten Performances, zeigt Andrea Marioni in „Ich wetti läüber mit de Pflanzä bliibe“ auf eine brachial-anarchische und ironisch-trashige, aber auch auf verzweifelt-tragische Weise, wie angestrengt, vergeblich, ja absurd das Zusammen-sein mit der Natur wirken kann. [...]

Giswil
12.9.2020

ein durchbrochener Damm
barfuss
gesichtslos
im stillen Wasser
Gesten
Wasserspuren auf dem Stein
Handstellungen
sich neigende Köpfe
zum Kuhgebimmel
ein Nussbaum über ihr
 oder war es ein Apfelbaum?
man sollte es nicht unter ihm praktizieren
die Nuss und das Gehirn
nackte Beine und barfuss
auch eine sachte Bewegung
die Glocken fast drohend
Motorräder im Hintergrund
Schattengestalten
Gastgeber und Gäste
 Gastgeberinnen und Gästinnen?
zusammen
mit Kindern
zusammen
gekauert
Nüsse schlagend
 Baumnüsse
er knackt die Nuss
sie flüstert mit ihm
Gucklöcher
was sehen sie
ein leichtes Summen
es rollte und rollt nicht
eine Schale in der Mitte
nur hören
horchen und gehört werden
ein scheues Lächeln
und Kinderstimmen
Abgrenzungen im Draussen
gespannte Fäden
Spinnennetze
alleine
im Gespinne
unverholen im Loch verkrochen
unbegründete Ängste
Blumentöpfe verkabelt
auch Füße tönen
ein Stein als Kopfkissen
sie sitzt darauf
das war er
verpackt
das Gesicht in Rosen gehüllt

manches pulsiert
Gräser
im Kreise gehen
manche Berührungen berühren
 feinste Bewegungen
 manipuliert
 höchste Präzision
 es läuft mir kalt den Rücken hinunter
und dann ist sie verschwunden
 erst Hase
 dann Einhorn
 erklärend
 die Magie
ist er immer in weiss?
Schritte und ein Magnet
unsichtbares Gewicht
getragen
ein Treffen
Steine über den Kopf giessen
unbewegliches Sein
eine Klanginstallation
Muscheln wie Sand am Meer
unsichtbare Fäden spannen
ein Kanon
der Gedanke bleibt bei mir
zuwerfen
er in Schwarz
die Kraft im Verweilen
Klänge als Bilder
oder Bilder der Klänge?
wahrnehmen ohne zu sehen
auch das ein Spiel
Annäherungen aus der Ferne
ein Eimer dazwischen
das Bild damals
und sie schreibt
in verschiedenen Welten
aussortieren dessen
Erinnerung an das was war
Füsse verschieben
auf allen Vieren
tun weil man tun muss
oder tun um zu tun
auf den Kacheln
Schachzüge
sind sie bei den Steinen?
oder beim Gegenüber
oder beides
das Zeitgleiche versetzt
rechts vorbei
links von ihm aus gesehen
in Reih und Glied
auch er
seitlich verschoben

vier Köpfe vor dem Fenster
auch ein Vernetzen
zwei Freunde am Tisch
eine Zeremonie
Erstaunliches
something went wrong
in between
the relationship
silberne Hosen
gegenüber
trinkende Frauen
start the train
parents
neighbours
man in general
watering the plants
plant force training
carefully proceed
pensée
Pflanzen giessen mit Gewehren
army crawl
keep alive
fountains of life
anbeten dessen
life itself
you are a defender
screaming into the void
shaking hidden
with care
eine gelbe Flasche
a completion
mit einer kleinen Flöte
Herbstblumen
ein sanfter Sprung
Irritation
was für ein Bild!
eine grosse Tür
weiss und rot
Tür rot
Raum weiss
eine Hochzeit besonderer Art
hinten das Gegengewicht
im Glitter
upside down
kleine Füsse
und Schuhe
Plastikhandschuhe
manche Hände sind für Handschuhe gemacht
boundless concerns
do you have big dreams
collective consciousness
do you feel boundless
do you?
ein roter Ball

transformations
dressed in red
and glitter
do you get mixed up?
getting lost
I got lost
social concerns
auch sie ein Band
 some things are complex
 the image stays with me
 kaum auszuradieren
drones mit feedback
rückwärts gegen die Wand
überspannt
Kräfte messen?
ferne Stimmen
 und wieder der Ball
 eine Geschichte für sich
 er rollt im Dazwischen
 standhaft
was für ein Geschrei
draussen vor der Tür
 und dann war alles anders
in der Tür
leise Worte
you decide a family picture
a woman is asking for her son
buckets and flowers
plants
normality
do you know who I am?
running
in circles
leicht steif
ein Buschen Löwenzahn
auf dem Boden
hin und her
im Rampenlicht
der Schatten an der Wand
Schneckenfühler
ich war weg
atmen
lernen was Kinder lernen
 hat es auch ihr den Atem verschlagen?
so tun als ob
es lachte nicht
 Unsichtbares verblasst
 heute pflückte ich die Samen
durstig
still sitzen
wie es gebraucht wird
wohlgeordnete Tochter
 eine Zeichnung
 seitlich schmal, vorne breit

zwei Seiten der selben Figur
eine Erklärung
eine Hülle
Tisch oder Stuhl?
leicht gebogene Beine
mit Schatten
Bilder
durchqueren das Bild
farbiges
Erinnerungen an früher
eine Fratze mit blauen Flecken
wie gross ist er?
stehend oder hängend
 mein Kreuzbein bewegt sich nicht
 auch das ein Tanz
 erkennen dessen, was sein könnte
 erstaunt
mit weissen Zähnen
ein Gegenüber
 hat sie das dort gelernt?
im Wechselspiel
 Wortfetzen verstehen
 und doch das Ganze
 vertrauen
vornübergebeugt
im Gegenlicht sieht man vieles
scharfe Kanten
Gesten eines Körpers
ein Scherenschnitt ohne Symmetrie
und doch ohne Schatten
ein Schatten ohne Figur?
ob sie daran dachte
im Ruhezustand
ein lautloser Schrei
in die Ferne getragen
auf den Spitzen
zitternd
das Fragile
wird er sie auch einmal danach fragen?
eine Hand hält
es ging unter die Haut
Gemeinsames
Blumen, Pflanzen, Kessel, Schatten
Erstaunliches
auch das hat seine Faszination
sie rennt weg
die Tür fällt ins Schloss
ein Requiem
mit schwarzen Tränen
ich war erschlagen
fluchtartig
kurz
ein Austausch
ein Notizbuch zur Hilfe

er reiste an
zu Hause fühlen
und doch nicht
hängende Haken
Schlingen wie Schaukeln
Ketten
Volumen
wo bleibt es?
Unbekanntes
zusammengekittet
mit dunklen Wolken
Stimmen dessen
was damals war
vorübergegangen
eintöniges Gewitter
gebrannt
und aufgeblasen
Zusätzliches
bergauf
über den Berg
dazwischen
eine Funkstation
mit Segeln
freien Lauf lassen
der Klang
jenseits des Jetzt
verzerrt verrückt
verschlossen
in der Sehnsucht
pulsierend
zerstückelte Echos
zusammen gebannt
verfaulte Früchte
eine Auflösung dessen
fragmentiert
eine Weidegustation
im Vorübergehen erkannt
ferne Stimmen
Schritte
angekommen

Giswil
13.9.2020

verletztes Tönen
der Raum des Nichts
aus einer anderen Zeit in diese gefallen
Sonnenblumen im Hintergrund
ein Raum des Denkens
ist das nötig?
ein Ritual
reinigen
ein Fühler
zwei Sommervögel fliegen vorbei

you just talk into a bucket
ein Traum des Löwenzahns
Faun - halb Mensch halb Tier
Thema
auf den Tisch legen
ins Auge gesprungen
das Holpern in der Sprache



«ZUSAMMEN schreiben» im Kunstpavillon Luzern
vorne vlnr: Sarah Mühlebach, Judith Huber
hinten vlnr: Andrea Saemann, Leo Bachmann, Michel Rebosura,
Foto: Angela Hausheer



«ZUSAMMEN lesen» im Garten vom Kunstpavillon Luzern
vlnr: Andrea Seamann, Margot Vieli, Yadin Bernauer,
Leo Bachmann, Michel Rebosura, Sarah Mühlebach, Susanne
Kudorfer, Silvia Amberg, Monika Sommerhalder, Gabi Widmer,
Ursula Scherrer, Angela Hausheer, Foto: Judith Huber



«ZUSAMMEN einen Ausflug machen» ans Festival International
Performance Art Giswil

hinten vlnr: Yadin Bernauer, Michel Rebosura, Judith Huber,
Angela Hausheer, Leo Bachmann, Gabi Widmer, Sarah Mühlebach,
Silvia Amberg, vorne vlnr: Emma Bertuchoz, Ursula Scherrer,
Giuliana Gjorgjevski, Susanne Kudorfer, Foto: Beat Gugger

Impressum

«ZUSAMMEN einen Ausflug machen», «ZUSAMMEN schreiben» und
«ZUSAMMEN lesen» war eine Zusammenarbeit zwischen Judith
Huber und Angela Hausheer mit PANCH - Performance Art
Network CH - Resonanz in Sprache und International
Performance Art Giswil.

Konzept: Judith Huber & Angela Hausheer

Texte & Gestaltung: © bei den Autor*innen

Fotos: Angela Hausheer, Judith Huber, Beat Gugger

2020